
Kapitel 1

Gott unser Ziel, Kultur unser Kontext

Gott meines Herzens, sei Du mein Ziel.
Nichts soll dir gleichen, sei es, was es will.
Mein höchstes Gut, ob ich schlaf oder wach;
Dein Licht meine Fackel bei Tag und bei Nacht.

ÉLEANOR H. HULL

Mit diesem Buch begeben wir uns auf eine Reise zu einem uns wohl bekannten Ort: Unser Ziel ist das Wesen Gottes. Wir beginnen eine Reise in das „Herz des Vaters“, wie es A. W. Tozer ausdrückte. Hier finden wir unsere Heimat, unseren Ruheort, unsere Freude, unsere Hoffnung, unsere Stärke.

Das Ziel unserer Erlösung durch Christus ist, dass wir Gott erkennen sollen, um ihn zu lieben, ihm zu dienen, ihn zu ehren und uns an ihm zu erfreuen – bis in alle Ewigkeit. Genau das ist unsere letztendliche Bestimmung. Um dies zu ermöglichen, ist Christus in die Welt gekommen, an unserer statt gestorben und für unsere Rechtfertigung am dritten Tage auferstanden. All dies geschah, damit wir zur Erkenntnis Gottes gelangen. Einst waren wir Teil einer Welt, die Gott nicht kannte (1.Kor 1,21). Doch jetzt haben wir „Gott erkannt“ (Gal 4,9). Wir kennen den, „der von Anfang an ist“ (1.Joh 2,13), denn wir „erkennen die ... Liebe des Christus“, und das Ziel unserer Erlösung ist es, dass wir erfüllt werden „mit der ganzen Gottesfülle“ (Eph 3,19; LÜ 84¹). Doch diese Erkenntnis Gottes, diese Erfahrung seiner Güte, wird manchmal von den Erfahrungen unseres Lebens verdunkelt. Darum muss sie immer wieder erneuert werden.

1 *Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers*, revidierte Fassung von 1984 in neuer Rechtschreibung (Abk.: LÜ 84), Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart 1999.

Um mit den Worten J. I. Parkers zu sprechen: Das Ziel unseres Lebens ist es, dass unsere Gedanken auf Gott ausgerichtet sind und unser Herz Gott fürchtet. Wir sollen Gott mit all unseren Taten ehren. Aber wie soll das geschehen, wenn wir uns nie oder nur selten und auf flüchtige Weise mit dem Ziel unserer Reise auseinandersetzen und mit dem, der uns auf unserem Weg durch dieses Leben bis ans Ende begleitet?

Die Größten in Gottes Reich haben zu allen Zeiten hier eine Heimat gefunden. Hier fanden sie Stärkung, Freude und Trost. „Wie lieb sind mir deine Wohnungen, HERR Zebaoth!“ (Ps 84,2; LÜ 84), rief der Psalmist. „Wie von Mark und Fett wird meine Seele gesättigt werden ... wenn ich deiner gedenke auf meinem Lager“ (Ps 63, 6-7). Die Erkenntnis Gottes selbst weckt in David das Verlangen nach ihrer eigenen Vertiefung, nach noch mehr Erkenntnis. So war es schon immer.

Gott zu kennen erfüllt uns mit dem Bedürfnis nach mehr. „Wie eine Hirschkuh lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, Gott!“ (Ps 42,2). Als er diese Zeilen schrieb, hatte David Gott schon erkannt, aber diese Sehnsucht zog ihn immer wieder zurück zu ihm, dem mächtigen und wunderbaren Mittelpunkt der Schöpfung, bis in alle Ewigkeit. Diese Worte sind und waren schon immer der Ruf derer, denen Gott tief vertraut ist. In diesem Lechzen nach Gott verbirgt sich eine tiefe Freude an ihm, eine Freude, die aus vielen der Psalmen hervorstrahlt, robust und voller Leben, wie es C. S. Lewis ausdrückte. Und das in einem solchen Maße, dass sie uns heute manchmal mit „unschuldigem Neid“ erfüllt. Wie also können wir erkennen, was die Psalmisten erkannt haben? Wie können wir lernen uns an Gott zu erfreuen?

In diesem Buch werde ich mich nicht allen Eigenschaften Gottes widmen können. Vor langer Zeit wurde dies schon von Stephen Charnock in seinem Buch *The Existence and Attributes of God* geleistet, doch füllt er damit mehr als 1.100 Seiten! Meine Arbeit muss begrenzter sein, und darum werde ich mich nur mit dem Wesen Gottes befassen. Wie später noch ausgeführt werden wird, fasse ich es mit den Worten *Heilige Liebe* zusammen. Sie ist das Ziel unserer Reise. Und bei der Erforschung dieses Zieles werden wir uns auch mit den daraus resultierenden Konsequenzen für das Leben im einundzwanzigsten Jahrhundert befassen.

Zwei Herausforderungen, denen wir dabei begegnen werden, möchte ich gleich vorwegnehmen. Die erste wird in einigen der folgenden Kapitel thematisiert werden. Die zweite werde ich schon jetzt erwähnen. Sie wird dann aber im weiteren Verlauf des Buches nicht noch einmal explizit besprochen. Daher werden wir sie im Hinterkopf behalten müssen. Wir sind

diesen beiden Problemen in unserem Leben schon zahllose Male begegnet, ja, sie sind uns so vertraut, dass wir vielleicht schon nicht mehr richtig einschätzen können, wie wichtig sie sind.

Die erste der beiden wird Ihnen vielleicht etwas merkwürdig vorkommen. Doch sie ist die größte kulturelle Herausforderung, der wir auf unserem Weg zu einer tieferen Erkenntnis Gottes begegnen werden. Es mag unpassend wirken, dass ich Sie hier – am Anfang des Buches – darauf aufmerksam machen will. Ist das nicht die verkehrte Reihenfolge? Sind wir uns nicht wenigstens darüber einig, dass wir einfach nur unsere Bibeln öffnen müssen, wenn wir mehr über den Charakter und das Wesen Gottes erfahren wollen? Denn all unser Wissen über Gott fußt doch auf der biblischen Wahrheit. Nur die Schrift ist gottgehaucht und deshalb die Quelle aller Erkenntnis Gottes. Verrät sie uns nicht alles, was wir über Gottes Charakter wissen müssen?

Die Bibel sagt uns tatsächlich alles, was wir über Gott wissen müssen. Jedoch gibt es hier einen Vorbehalt. Die Schrift erweist sich dann als vollkommen, wenn wir aus ihr alles empfangen können, was Gott in sie hineingelegt hat. Dies ist jedoch nicht so einfach, wie es scheinen mag. Den Grund dafür nennt Paulus an anderer Stelle. Wir sollen verwandelt werden „durch die Erneuerung“ unseres Sinnes – und dies wird auch geschehen, wenn wir die Wahrheit, die Gott in seinem Wort offenbart hat, ergreifen –, doch er sagt auch, dass wir dieser Welt nicht gleichförmig gegenüberstehen sollen (Röm 12,2). Unser Leben soll von der Schrift bestimmt sein, nicht von der derzeitigen Kultur unserer Gesellschaft. Wir sollen Menschen sein, deren bestimmendes Merkmal die Wahrheit ist, nicht die Horizonte und Gewohnheiten dieser Welt. Das Grundprinzip muss *sola scriptura* sein, nie *sola cultura*, wie Os Guinness es ausdrückte. Dieses Prinzip wirkt sich zwiefältig aus: in einem „Ja“ zur biblischen Wahrheit und einem „Nein“ zu kulturellen Normen, wenn sie unseren Glauben in Gefahr bringen und uns dessen berauben, was Gott uns in seinem Wort schenkt. Erneuerung bedeutet auch Umformung.

Warum ist das so? Weil unsere Erfahrung mit und in unserer Kultur unsere Betrachtungsweisen beeinträchtigt haben kann. Da wir unserer modernisierten Welt fast ständig ausgesetzt sind, müssen wir uns darüber im Klaren sein, wie sie unser Verstehen und unsere Sichtweisen beeinflusst. Im weiteren Verlauf werden wir uns noch näher damit befassen, doch möchte ich hier kurz die Herausforderung skizzieren, die, für meine Begriffe, den Kern dieses Themas bildet.